



MISTEL-THERAPIE

Weniger Nebenwirkungen bei der Chemotherapie



In der Krebsmedizin zielt die Chemotherapie darauf ab, Stoffwechselfvorgänge in den Krebszellen zu hemmen, um sie so zum Absterben zu bringen und ihre weitere Vermehrung zu verhindern. Da die Giftwirkung aber auch gesunde Zellen beeinträchtigt, kommt es meist zu unangenehmen Begleiterscheinungen. Die Misteltherapie ist in der Lage, sowohl die Chemotherapie in ihrer Wirkung zu unterstützen als auch Nebenwirkungen zu lindern.

Die Misteltherapie, die von Rudolf Steiner, dem Begründer der Anthroposophie, und Ita Wegmann initiiert wurde, gilt heute als wichtigste komplementärmedizinische Behandlungsmethode in der Krebsmedizin (Onkologie). Mit ihrem ganzheitlichen Ansatz hatte sie lange Zeit eine Außenseiterposition inne. Mittlerweile hat die Grundlagenforschung zur Mistel allerdings umfangreiche Daten zu ihrer Wirkung und Wirksamkeit erbracht. Insbesondere wird ihre Rolle bei der Begleitung und Unterstützung der Chemotherapie hervorgehoben.

Stärkung der Abwehrkraft

Die Chemotherapie mit so genannten Zytostatika (griech. Cyto = Zelle, statik = hemmen) ist dann erforderlich, wenn eine Wirkung im gesamten Organismus angezeigt ist – also in der Regel dann, wenn der Tumor bereits Metastasen gebildet hat oder um eine Metastasierung zu verhindern. Die Zytostatika schädigen die Erbinformation der Tumorzellen oder unterbinden Stoffwechselprozesse, die im Zusammenhang mit Zellwachstum oder Zellteilung stehen. Die als Zellgift wirkenden Zytostatika greifen die schnell wachsenden Zellen an: Das sind in erster Linie die Krebszellen, allerdings auch rasch

wachsende gesunde Zellen wie Zellen der Blutbildung, der Schleimhäute und der Haarbälge. Das hat zum Teil gravierende Nebenwirkungen zur Folge, wie z.B. Übelkeit und Erbrechen, Blutbildveränderungen, Schleimhautentzündungen, teils auch Nervenstörungen und Herzbeschwerden. Diese Nebenwirkungen können zum Abbruch der Therapie führen, was den Erfolg der Behandlung infrage stellt, da, um alle Krebszellen zu treffen, eine Chemotherapie im Lauf der Behandlung nicht vermindert werden darf.

Wie die über 160 bislang vorliegenden Studien nahelegen, kann eine Misteltherapie die Verträglichkeit der Chemotherapie verbessern und dadurch die Zahl der Therapieabbrüche vermindern helfen. Die gewonnenen Daten belegen eindeutig, insbesondere bei Brustkrebs-Patientinnen, eine Verbesserung der Lebensqualität durch eine Linderung der chemotherapiebedingten Nebenwirkungen. Die Inhaltsstoffe der Mistel scheinen dabei auf verschiedenen Ebenen zusammenzuwirken und sich gegenseitig zu ergänzen. Analog zu Chemotherapeutika greifen die Toxine der Mistel die Krebszellen an. Das Mistellektin als Hauptwirkstoff löst einerseits bei den Tumorzellen den

natürlichen Zelltod (Apoptose) aus und stärkt andererseits das Immunsystem.

Einer Chemotherapie fallen viele Leukozyten (weiße Blutkörperchen) zum Opfer, wodurch die Abwehrkraft gegen Infekte sinkt. Die Misteltherapie hingegen regt die Bildung neuer Leukozyten an – so wird das Immunsystem gestärkt. Zusätzlich schützt der Mistelextrakt die Erbinformation (DNA) gesunder Zellen während der Chemotherapie. Hinzu kommt, dass die Mistelwirkstoffe die Bildung von Endorphinen („Glückshormonen“) fördern, die gleichzeitig das Schmerzempfinden dämpfen. All diese Effekte tragen dazu bei, dass die Nebenwirkungen der Chemotherapie milder ausfallen. Patientenstudien zeigen, dass sich belastende Begleitwirkungen wie anhaltende Müdigkeit und Übelkeit reduzierten. Grundsätzlich ist eine Misteltherapie bei allen Krebserkrankungen möglich. Die bisherige Studienlage spricht für eine gleichzeitige Anwendung der Chemo- und Misteltherapie, sowie in der palliativen Situation bei inoperablem Tumor oder wenn Metastasen vorliegen – gerade hier zeigt sich eine Verbesserung der Lebensqualität. Das Mistelpräparat wird subcutan, also unter die Haut, gespritzt. ■